

die Lage der Dinge. So hängt oft von einem Wort das Schicksal der Staaten ab, denn wäre Friedrich August am Abend vorher von Dresden abgereist, so wäre Sachsen sicher so wie Hessen, dem französischen Reiche einverleibt worden.“ Der Major von Funck traf Abends 6 Uhr in Dresden ein. Er war mit einem Theil der sächsischen Armee gefangen und von Jena abgesendet worden, um mündlich über die Sachlage und den Inhalt der Rede zu berichten, welche Napoleon am 15. October an die versammelten sächsischen Officiere in Jena gehalten und in der er besonders betont hatte, daß der Kurfürst Dresden nicht verlassen solle, wo er selbst in 3 bis 4 Tagen eintreffen könne. Wir verweisen unsere Leser hier auf von Montbé Bd. II. S. 146 flg. und insbesondere auf die Mittheilungen aus dem Tagebuche des Majors von Funck ebendasselbst S. 262 flg., der darin die Zustände, wie er sie in Dresden traf, und die maßgebenden Persönlichkeiten mit scharfen Strichen schildert. Das Ergebnis der Mission Funcks war zunächst, daß die Abreise des Kurfürsten von Dresden unterblieb. Noch am Abend des 17. October ward eine Staffette den nach Breslau zu abgegangenen Wagen nachgesendet, die auch noch glücklicher Weise eine halbe Stunde vor der Grenze eingeholt wurden und nach einigen Tagen unter der Escorte der gardes du corps wieder eintrafen. Funcks Vorschlag, man solle einen Mann von höherem Rang an den Kaiser absenden, ward nicht genehmigt. Man konnte sich in Dresden offenbar nur sehr schwer entschließen, den allerdings traurigen Verhältnissen Rechnung zu tragen; man sah in Napoleon nur den durch das Glück emporgetragenen ehemaligen Artillerieleutnant, betrachtete Seiten der Minister jedes irgend von der ceremoniellen Form abweichende Entgegenkommen gegen den unebenbürtigen Emporkömmling als ganz unter der Würde des Kurfürsten. Weil Napoleon keinen schriftlichen Auftrag gegeben, könne, meinten die Grafen Loß und Marcolini, der Kurfürst auch nicht an den Kaiser schreiben. Daneben aber